

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

ROLF BEHRENS

THOMAS BIRRINGER

MICHAEL DÄUMER

DR. LARS HÄNSEL

DR. ANDREAS JACOBS

THOMAS SCHILLER

JAN SENKYR

DIRK TRÖNDLE

DR. HARDY OSTRY

18. Juli 2008

www.kas.de

Union für das Mittelmeer– Hoffnung und ein steiniger Weg

Der am 13. Juli 2008 im Rahmen des Pariser Gipfels erfolgte Gründungsakt der „Union für das Mittelmeer“ versammelte mehr als 40 Staats- und Regierungschefs der Europäischen Union wie der südlichen Anrainerstaaten des Mittelmeeres. Das vom französischen Staatspräsidenten Nicolas Sarkozy angestoßene und im Rahmen der EU insbesondere von Bundeskanzlerin Angela Merkel weiter entwickelte Projekt soll eine qualitative Weiterentwicklung des zumeist kritisch bewerteten Barcelona-Prozesses darstellen. Dies, so Sarkozy, weil man nicht nur Nachbar, sondern auch Partner sein wolle. So beeindruckend eindeutig die Bilder des Gipfels, insbesondere das Nebeneinander von Mahmoud Abbas und Israels Premier Ehud Olmert einerseits sowie die Ankündigung der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Syrien und Libanon andererseits ausfallen, bleibt die Frage nach den bleibenden Ergebnissen des Gipfels und den Zielen der „Union für das Mittelmeer“. Für den Erfolg der Fortentwicklung des Barcelona-Prozesses sind insbesondere Akzeptanz und Relevanz des Vorhabens bei den südlichen Anrainerstaaten des Mittelmeeres mit entscheidend. Die Mitarbeiter der Konrad-Adenauer-Stiftung liefern dazu eine Medienanalyse.

Ägypten

Die Bewertung des Euro-Med-Gipfels in der ägyptischen Presse variiert mit dem Grad der Regierungsnähe der jeweiligen Zeitung. Die Staatspresse hebt in Berichten und Kommentaren vor allem die Rolle Präsident Mubaraks hervor, der – neben Sarkozy – der eigentliche Initiator des Projekts sei. Das Gipfeltreffen und die Gründung der Mittelmeerunion werden allgemein als hoffnungsvolles Signal und als Schritt in die richtige Richtung eingestuft – verbunden

mit der Aufforderung an die Europäer, den gemachten Ankündigungen für konkrete Projekte Taten folgen zu lassen. In der Oppositionspresse sind demgegenüber kritische Einschätzungen zu lesen. Die Initiative diene lediglich europäischen Interessen, so die zum Teil sarkastischen Kommentare in den unabhängigen Zeitungen „Al-Dustur“ und „Masri Al-Yawm“. Die Araber seien nur aufgrund ihrer politischen und ökonomischen Schwäche und Abhängigkeit zu einer Teilnahme gezwungen gewesen.

Mit dem sichtbaren und ausdrücklichen Engagements Präsident Mubaraks ist die Mittelmeerunion in Ägypten „Chefsache“. Dementsprechend zurückhaltend fallen die Stellungnahmen anderer Vertreter des Partei- und Regierungsapparates aus. Aus Oppositions- und Expertenkreisen ist hingegen vor allem Kritik zu hören. Politische Beobachter stellen die neue Mittelmeerinitiative auf eine Stufe mit dem gescheiterten US-amerikanischen „Greater Middle East-Projekt“ oder sprechen von einer PR-Kampagne von Frankreichs Staatspräsident Sarkozy. Vertreter der verbotenen Muslimbruderschaft sprechen sogar von einem „rassistischen“ Projekt, das nur dazu diene, arabische Migranten aus Europa fern zu halten, den Arabern einen Friedensschluss mit Israel aufzuzwingen und die Türkei aus dem „Christenclub“ EU heraus zu halten.

Die Chancen auf eine Neubelebung des Friedensprozesses werden in der ägyptischen Presse als gering angesehen. Die offiziöse „Al-Ahram“ schreibt zwar, dass Präsident Mubarak das Treffen auch nutzen wollte, um Israel zu einer Einigung mit den Palästinensern zu bewegen und lobt ferner die Gespräche zwischen Olmert und Abbas. Insgesamt wird diesem Aspekt aber nicht viel Bedeutung beigemessen. Viele Kommentatoren sind sich außerdem einig, dass

18. Juli 2008

www.kas.de

die Mittelmeerunion für die Europäer auch und vor allem der Versuch sei, eine Annäherung zwischen Arabern und Israelis zu fördern. Dazu - so die einhellige Meinung - dürfe es nicht kommen. Sogar der Generalsekretär der Arabischen Liga, Amr Moussa, wird mit den Worten zitiert, dass die Mittelmeerunion nicht zu einer Normalisierung der arabisch-israelischen Beziehungen beitragen solle, wenn dies von den Arabern nicht ausdrücklich gewünscht sei. Weitaus deutlicher äußern sich Vertreter der islamistischen Opposition. In „Al-Dustur“ war beispielsweise zu lesen, dass die Araber durch die Mittelmeerunion zu einem ungewollten Friedensschluss mit Israel „gezwungen“ werden sollten.

Die syrische Politik und Syriens Staatschef Assad werden in Ägypten traditionell mit Skepsis beobachtet. Dementsprechend viel Aufmerksamkeit wurde dem Auftritt Assads und seinem vermiedenen Händedruck mit Israels Premier Olmert beigemessen. „Al-Ahram“ lobte ausdrücklich die Bemühungen der französischen Regierung um eine Normalisierung der Beziehungen Frankreichs zu Syrien. In die Berichterstattung über die syrisch-libanesische Annäherung mischt sich aber Hoffnung mit Vorsicht. Die „Daily News Egypt“ erinnert daran, dass Syrien in der Vergangenheit schon öfter seine Meinung geändert und Vereinbarungen nicht eingehalten habe.

Der Euromed-Gipfel wird allgemein als Erfolg französischer Diplomatie und als persönlicher politischer Schachzug Sarkozys gewertet. In Meldungen, die aus internationalen Agenturmeldungen übernommen wurden, ist von der Position Deutschlands und anderer europäischer Staaten die Rede. An die gesamte EU wird allerdings von allen Kommentatoren die Erwartung gerichtet, die arabischen Staaten nicht als Juniorpartner zu betrachten, sondern ihnen ein faires Kooperationsangebot zu machen. Die bei europäischen Mittelmeerinitiativen immer mitschwingende Hoffnung auf eine stärkere Ausbalancierung US-amerikanischer Nahostpolitik durch die EU wird vor allem in der unabhängigen Presse skeptisch gesehen.

Jordanien – Libanon – Syrien

Die Berichterstattung über den Pariser Gipfel fällt in Jordanien und dem Libanon überwiegend nüchtern und sachlich aus. Sie konzentriert sich auf die sicherheitspolitischen Ergebnisse wie die Gespräche zwischen Syrien und Libanon sowie die zwischen Syrien und Israel. Über die eigentliche Gründung der Mittelmeerunion wurde nur wenig berichtet. Auffällig zurückhaltend mit Kommentaren sind die Regierungen, insbesondere die Jordaniens. Weder in den jordanischen noch in den libanesischen Internetseiten der Regierungen sind dazu Stellungnahmen veröffentlicht worden. Einige wenige Tageszeitungen befassten sich mit den Projekten der Mittelmeerunion. Dabei überwog die Skepsis, ob denn eine Mittelmeerunion, die eine Art Neuauflage des Barcelona-Prozesses sei, den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Herausforderungen der Mittelmeerregion gewachsen sei.

Die Medien in Jordanien und Libanon geben einen skeptischen Unterton in ihren jeweiligen Kommentaren wieder. So zitiert die englischsprachige „Jordan Times“ einen Nahostexperten der Oxford University, dass Syrien bisher „kein Signal ausgesandt hat, seine Verbindungen zu Iran, mit der Hamas und der Hisbollah zu kappen“, aber dennoch sehr erfolgreich seine Beziehungen zu Frankreich und dem Westen verbessern konnte. Kritisch wird angemerkt, dass die UN-Ermittlungsarbeit im Fall der Ermordung des ehemaligen libanesischen Premierministers Rafik Hariri durch die Annäherung Syriens an den Westen „zunichte“ gemacht worden sei. Syriens Präsident Assad, der noch vor kurzem als „persona non grata“ gegolten habe, werde nun vom Westen hoffiert und avanciere von einem „Pariah“ zum „Staatsmann“. In dem Kommentar „Eine weitere Mittelmeerunion – eine weitere zwecklose Abkürzung“ schlussfolgert die „Jordan Times“, dass es „nicht der richtige Ansatz für die dringlichen Probleme unserer Zeit sei, sich in politisch ehrgeizige Fantasien zu begeben. Es sei nichts anderes als Zeitverschwendung. Europa hat sich bemerkenswert passiv hinsichtlich einer seriösen Behandlung der Probleme in dieser Region verhalten, was gefährlich sei. Sollte Europa

18. Juli 2008

www.kas.de

wirklich interessiert sein, so gibt es einen Bedarf an einer Politik, die prinzipienorientiert, mutig und entschieden ist und sich am Völkerrecht orientiert, zur Lösung des arabisch-israelischen Konflikts. Man muss verstehen, dass Abkürzungen niemals funktionierten und auch nie funktionieren werden.“

Die arabischsprachige Tageszeitung „Rai“ (Die Meinung) aus Jordanien hingegen befasst sich mit der Rolle Frankreichs als neuer „Friedensstifter“. Frankreich unter Sarkozy beabsichtige mit der Union für das Mittelmeer, die bisherige Rolle der USA und Großbritanniens in der südlichen Mittelmeerregion zu übernehmen, nachdem die USA im Irak versagt und Premierminister Gordon Brown das Interesse an der Region verloren hätten. Frankreich mit Sarkozy habe es geschafft, die Beziehungen zu Syrien sowie das gestörte Verhältnis zwischen Libanon und Syrien zu verbessern. Frankreich, das stets gute Beziehungen zur Arabischen Welt gehabt habe, wolle nun in die Rolle eines Vermittlers zwischen Iran und Europa schlüpfen.

Die libanesischen Medien sind in ihrem Urteil über die Mittelmeerunion eher gespalten. In einem Kommentar hebt die englischsprachige Tageszeitung „Daily Star“ aus Beirut hervor, dass die „Geburt der Mittelmeerunion“ der größte Triumph für Sarkozy sei. Es sei ein diplomatischer Sieg für den französischen Staatsmann, dass beinahe alle arabischen Staats- und Regierungschefs der Einladung nach Paris gefolgt seien. Die französischsprachige Tageszeitung „L’Orient. Le Jour“, die sich pro-westlich christlich gibt, schreibt in ihrem Kommentar unter der Überschrift „Die Mittelmeerunion beginnt mit einem Klima der Hoffnung, doch bleibt der Weg steinig“, dass die Initiative mit einem Zeichen der Friedens begonnen hat. Diese Mittelmeerunion müsse jedoch jetzt unter Beweis stellen, dass sie fähig ist, die Schlüsselprobleme wie die Wirtschaftskrise und die tiefen politischen Differenzen zwischen Europa und der Arabischen Welt zu lösen.

Die links orientierte libanesische Tageszeitung „Addiyar“ („Heimat“) sieht mit der

Gründung der Mittelmeerunion eine zentrale Rolle für Frankreich im Nahen Osten.

Einige Kommentare in den Medien befassten sich am Rande mit den Projekten der Mittelmeerunion. Allerdings herrscht hierbei größte Skepsis, ob diese tatsächlich umgesetzt werden können. So bezweifelt die arabische Tageszeitung „Al Anwar“ („Das Licht“) aus Beirut, ob denn auf beiden Seiten des Mittelmeers den Projekten die gleiche Priorität eingeräumt wird, insbesondere im Bereich des Meeresschutzes. Ebenso kritisch fragt die regierungsnahen Tageszeitung „Teshren“ („Der November“) aus Syrien, ob denn der französische Wille für einen Erfolg der Mittelmeerunion reiche oder ob nicht die Politik ihre Rolle darin findet, die Wirtschaft zu korrumpieren. Der Kommentar sieht ein gestärktes Frankreich, welches sich langfristig gegen jegliche Kritik aus Europa durchsetzen werde, denn Frankreich benötige die natürlichen Ressourcen und die Märkte der arabischen Länder genauso wie diese das Know-how und die Technologie Frankreichs bräuchten.

Die Mittelmeerunion hat aus Sicht Jordaniens, Libanons und Syriens als Friedensinitiative gestartet. Allerdings wird die Initiative weniger als Ergebnis der Gründung der Mittelmeerunion betrachtet, sondern vielmehr als persönlicher Erfolg des französischen Staatspräsidenten Nicolas Sarkozy. Die Skepsis bleibt jedoch vorherrschend, insbesondere gegenüber den geplanten Projekten. Die geringe Begeisterung, vor allem aus Jordanien, ist daran zu erkennen, dass sich die politische Führung nicht zum Ergebnis des Pariser Gipfels geäußert hat. Dabei spielt insbesondere in Jordanien die Tatsache eine Rolle, dass König Abdullah II. dem Gründungsgipfel ferngeblieben war. Das Königshaus hatte zur Mittelmeerunion weder positive noch negative Signale hinsichtlich ihrer Gründung ausgesandt. Gerüchten zufolge sieht Jordanien die Initiative als politische Konkurrenz zu seiner eigenen Rolle als Friedensvermittler im Nahen Osten an. Auch in Libanon überwiegt die Skepsis angesichts der Rolle, die Syrien im Lande spielt, und der weiter bestehenden Verbindungen zum Iran. Syrien hingegen profitiert international von der französischen Initiati-

18. Juli 2008

www.kas.de

ve. Das Land kann sich allmählich aus der internationalen Isolation befreien. Auch wenn Syriens Präsident Assad auf dem Gipfel bekundete, nichts von Symbolen zu halten, so ist seine Geste der Öffnung hin zum Westen überwiegend symbolisch. Noch sind lediglich diplomatische Beteuerungen ausgegeben worden. Ob sich Syrien aktiv an den gemeinsamen Projekten der Mittelmeerunion beteiligt, scheint derzeit eher unwahrscheinlich. Für Assad jedenfalls liegt die Priorität in der internationalen Anerkennung.

Die Kommentare zur Gründungszeremonie der Mittelmeerunion verdeutlichen aber auch, dass die Interessen der Länder nördlich und südlich des Mittelmeers sehr unterschiedlich sind und entsprechend von den Südpartnern wahrgenommen werden. Hinzu kommt, dass die Interessen der arabischen Länder untereinander ebenso unterschiedlich sind. Die arabischen Länder sind sich durchaus im Klaren darüber, dass sie nicht nur ein Nord-Süd-Problem haben, sondern auch ein Süd-Süd-Problem. Verständlich ist daher, dass sie jeder Initiative, die aus der EU kommt, um die politischen, wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Probleme rund um das Mittelmeer zu lösen, skeptisch gegenüberstehen. Eine groß angelegte Kooperation europäischen Ausmaßes überfordert derzeit die arabischen Staaten. Vielmehr liegt ihre Priorität einerseits auf der Lösung des Nahost-Konflikts und andererseits auf partiellen und regional begrenzten Lösungsansätzen. Die „Union für das Mittelmeer“ ist daher für sie nichts anderes als eine Neuauflage des gescheiterten Barcelona-Prozesses.

Israel

Die Gründung der Union für das Mittelmeer stand kaum im Fokus der Berichterstattung israelischer Medien über das Gipfeltreffen von Paris. Die Teilnahme der israelischen Delegation um Ministerpräsident Ehud Olmert war durch mehrere aktuelle Ereignisse überschattet, die auch die Berichterstattung prägten: So wurden kurz vor Ehud Olmerts Abreise nach Paris neue Korruptionsvorwürfe gegen ihn veröffentlicht. Und der Gefangenenaustausch zwischen Israel und der

Hisbollah stand kurz bevor und dementsprechend im Mittelpunkt des Interesses.

Wenn über den Gipfel von Paris berichtet wurde, dann vor allem mit Bezug auf die aktuellen indirekten Friedensgespräche zwischen Israel und Syrien. Im Vorfeld spekulierten alle israelischen Medien darüber, ob es einen Handschlag zwischen Ministerpräsident Olmert und dem syrischen Präsidenten Assad geben werde. Haaretz und Maariv berichteten am 14. Juli exklusiv, ein Mitglied der syrischen Delegation habe mitgeteilt, Olmerts politische Position sei dermaßen schwach, dass es für Assad keinen Grund gebe, ihn mit einer solchen Geste aufzuwerten.

Die israelischen Medien zeigten sich insgesamt enttäuscht über das Verhalten des syrischen Präsidenten. So kommentierte etwa die Tageszeitung *Maariv*: „Bashar Assad hat wieder einmal alle getäuscht. Seine Einladung zu der euro-mediterranen Konferenz in Paris hatte er in großem Maße Israel zu verdanken, und dann wurde er dort zum großen Star. Er kehrte ins Rampenlicht Europas zurück, achtete stets darauf, Olmert die kalte Schulter zu zeigen, als dieser auf ihn zu rannte, um einen Händedruck zu erzwingen, der vielleicht seine politische Karriere gerettet hätte. Als Olmert eine Rede hielt, verließ Assad den Saal. Die Konferenz in Paris hat gezeigt, dass Syrien keinen Frieden will. Syrien will Friedensverhandlungen. Die Kontakte zwischen den Seiten sollten aus ihrer Sicht unendlich lang und ermüdend sein, aber keinerlei Ergebnisse bringen. Aus diesen Gesprächen wird Syrien maximalen Nutzen ziehen, sich aus der Isolation lösen, und es wird die Legitimation des Westens und vor allem Hilfe der USA erhalten. Der Frieden wird noch sehr viel länger auf sich warten lassen.“ (15. Juli 2008)

Die Nachberichterstattung über den Nicht-Handschlag zwischen Olmert und Assad dominierte die Berichterstattung – so brachte die Tageszeitung *Jedioth Ahronoth* ein Foto, auf dem per Pfeil die Information eingezeichnet war, Olmert und Assad hätten sich einmal lediglich 1,20 Meter von einander entfernt befunden.

18. Juli 2008

www.kas.de

Die rechtskonservative Zeitung *Makor Rishon* zitierte den Likud-Abgeordneten Yuval Steinitz, der Olmert und Außenministerin Livni zum Rücktritt aufforderte, da sie sich vor dem syrischen Diktator erniedrigt hätten, indem sie ständig hinter ihm hergejagt seien, um ein gemeinsames Bild zu ergattern. Dies sei eine "Schande für das jüdische Volk".

Generell herrscht in Israel eine abwartende Haltung gegenüber der Mittelmeerunion, sowohl in Medien als auch bei politischen Entscheidungsträgern. Die Bedeutung des Gipfels wird eher heruntergespielt und die Mittelmeerunion im Zusammenhang mit den Erfahrungen im Rahmen des Barcelona-Prozesses bewertet. Da diese als für Israel tendentiell wenig bedeutend bis ungünstig gesehen werden, setzt die israelische Regierung eher auf eine Aufwertung der bilateralen Beziehungen zwischen Israel und der Europäischen Union.

Die oben genannte abwartende Haltung kommt in einem Meinungsartikel der Knesset-Abgeordneten Colette Avital (Arbeitspartei) zum Ausdruck, der am 14. Juli in *Maariv* erschien. Darin heißt es: "Die mediterrane Initiative Sarkozys ist nichts Neues. Die spanische Regierung startete eine ähnliche Maßnahme nach der Madrid-Konferenz und bei Beginn des Oslo-Prozesses und organisierte 1995 eine Sitzung in Barcelona, an der ein Teil der EU-Staaten und 12 Mittelmeerländer teilnahmen. Als Folge dieses Treffens wurde das Forum gegründet, das seither "Barcelona-Prozess" genannt wird (...). Trotz der Investitionen kann auf kaum ein Projekt hingewiesen werden, das ein Erfolg war. Was Israel anbetrifft, hat der Barcelona-Prozess keinen wirklichen Nutzen gebracht. (...) Das Programm Sarkozys entstand aus der Realisierung, dass der Barcelona-Prozess fehlgeschlagen ist. Aber es handelt sich um fast dieselbe Organisation, die eine neue Hülle erhält. (...) Was Israel angeht, gibt es leider nicht viel zu erwarten. Der bevorstehende Beitritt der Arabischen Liga wird wahrscheinlich unsere Isolation in dem neuen Rahmen noch verstärken. Das ist schade, denn die Erfahrungen Israels, angefangen bei der Landwirtschaft

bis hin zu alternativer Energie, könnten großen Nutzen bringen."

Zwiespältig bewertete auch der *Haaretz*-Kommentator Zvi Barel die geplante Mittelmeerunion. Zwar werde es Israel so möglicherweise gelingen, in eine weitere Organisation eingebunden zu werden, an der auch arabische Staaten beteiligt sind – und so Anerkennung in der Region erhalten, noch bevor die Probleme zwischen Israel und Palästinensern, Syrern und Libanesen ausgeräumt seien. Jedoch gab Barel auch zu bedenken, dass nach dem Pariser Gipfeltreffen wieder negative Aspekte der Realität des Nahen Ostens auf die Tagesordnung rücken werden, die dort ausgeklammert worden seien, so etwa die Bedrohung Israels durch die Hamas und die Hisbollah. (13. Juli)

Das Gipfeltreffen von Paris wurde vielfach im Zusammenhang mit der Frage israelisch-syrischer Gespräche beleuchtet. Dabei ging die Interpretation der Ergebnisse teilweise stark auseinander. Während *Maariv* dem syrischen Präsidenten falsches Spiel vorwarf und kommentierte, Assad gehe es nicht um Frieden, sondern um Verhandlungen, die ihn aus der Isolation befreien sollen, sah *Haaretz* die Gefahr eines Scheiterns der Friedensgespräche vor allem in der aktuellen innenpolitischen Situation in Israel begründet: Israel habe de facto derzeit keine Regierung. Die Verhandlungen würden auf israelischer Seite vom Büro des Premierministers geführt, dessen Stab jedoch voraussichtlich in zwei Monaten ausgetauscht werde. Dies wisse auch der syrische Präsident. *Haaretz* forderte von allen Kandidaten für das Ministerpräsidentenamt, unverzüglich offenzulegen, wie sie beabsichtigen, mit den Friedensgesprächen fortzufahren. (15. Juli)

Das Treffen zwischen Olmert und Palästinenserpräsident Abbas wurde lediglich am Rande kommentiert. Die Aussage des israelischen Ministerpräsidenten, ein Abkommen mit den Palästinensern sei nie so nah gewesen wie derzeit, wurde zwar in mehreren israelischen Zeitungen zitiert, jedoch nicht mit großer Aufmerksamkeit bedacht. In der Frage der israelisch-palästinensischen Beziehungen dominiert aktuell das Schicksal

18. Juli 2008

www.kas.de

des im Juni 2006 entführten israelischen Soldaten Gilad Shalit die Schlagzeilen.

Die Annäherung zwischen Syrien und Libanon sowie die Bildung einer Regierung im Libanon wurden in den israelischen Medien kaum kommentiert. In *Haaretz* heißt es lediglich, die Regierungsbildung ermögliche es Assad und Sarkozy, nun über den Friedensprozess mit Israel, den Prozess gegen die mutmaßlichen Hariri-Mörder und Fortschritte in den israelisch-palästinensischen Verhandlungen zu reden. Die amerikanischen Sanktionen gegen Syrien brächen damit eindeutig zusammen. (13. Juli)

Tags darauf schrieb *Haaretz* erneut über Assad: "Ein neuer Star wurde geboren: Assad. Er war der Mann mit allen Antworten auf regionale Konflikte. Er löste den Libanon-Konflikt in letzter Minute, Hamas und Islamischer Dji had sind seine Gäste und müssen sich den Regeln der Gastfreundschaft beugen. Im Friedensprozess mit Israel ist er der Gute. Frankreich hat seine Beziehungen mit Assad komplett erneuert und Washington schaute frustriert zu, wie seine Sanktionspolitik gegen Syrien eine Bruchlandung erlitt." (14. Juli)

Die Rolle Frankreichs bei dem Gipfeltreffen wurde in israelischen Medien relativ ausführlich kommentiert. So hieß es auf der Titelseite von *Haaretz* am 13. Juli: „Sarkozy in der Rolle von Bush“. Sarkozys Ziel sei es, den US-Präsident als Vermittler im Nahen Osten zu ersetzen. Frankreichs Erneuerung der Beziehungen mit Syrien unterlaufe und bringe die US-Sanktionen gegen Syrien zum Einsturz. *Maariv* schrieb, Sarkozy wolle Frankreich und die EU zu einem dominanten Faktoren im Friedensprozess machen. Dies sei bei dem Gipfel von Ministerpräsident Olmert ausdrücklich begrüßt worden. Es habe jedoch den Anschein, so *Maariv*, dass sich Frankreich derzeit noch nicht in die syrische Verhandlungsschiene einschalten könne, da Assad es vorziehe, mit Fortschritten bis zum Regierungswechsel in den USA zu warten. (14. Juli) *Jedioth Ahronoth* schrieb, die euro-mediterrane Konferenz werde als Treffen in Erinnerung bleiben, bei dem der syrische Präsident Assad aus der internationalen Isolation getreten sei. (14.

Juli) Dies wird in Israel allgemein angesichts der syrischen Verstrickungen mit dem Iran, der Hisbollah und der Hamas kritisch beäugt.

Palästinensische Autonomiegebiete

Die Berichterstattung im Umfeld des Pariser-Gipfels konzentrierte in den palästinensischen Medien schwerpunktmäßig auf den am 16. Juli geplanten Gefangenenaustausch zwischen Israel und der Hisbollah sowie Israel und den Palästinensern. Dabei trat die Resonanz auf den Pariser Gipfel in den Hintergrund.

In ihren Grundtendenzen ist die Berichterstattung ist zweigeteilt: Die führenden palästinensischen Tageszeitungen Al-Quds, Al-Ayyam sowie Al Hayat Al Jadida unterstreichen auf der einen Seite die Bedeutung des Gipfels für eine verstärkte Kooperation der Mittelmeerstaaten und mögliche positive Effekte auf die wirtschaftliche Entwicklung der Länder. Auf der anderen Seite betonen sie die als schwach empfundenen Resultate in Bezug auf den Nahostkonflikt, gerade im Vergleich zu den großen Fortschritten bei der syrisch-libanesischen Annäherung.

Die Zusage Olmerts im Rahmen eines Gespräches mit Sarkozy und Abbas, zusätzlich zu dem mit der Hisbollah geplanten Gefangenenaustausch palästinensische Gefangene freizulassen, stieß auf positive Resonanz. Gleichzeitig jedoch wurde die Aussage Olmerts, man sei einem israelisch-palästinensischen Friedensabkommen nie näher gewesen, mit großer Skepsis gesehen, da der Ausbau von Siedlungen im Westjordanland und Ost-Jerusalem fortschreitet und nach wie vor im Bereich der Bewegungsfreiheit kaum Fortschritte zu erkennen sind. Schließlich hinterfragen die palästinensischen Medien die Glaubwürdigkeit der Zusagen Olmerts an die Palästinenser aufgrund dessen durch die Korruptionsaffäre innenpolitisch angespannter Lage.

Vor dem Hintergrund der Verhandlungen über den Gefangenenaustausch zwischen Hamas in Gaza und Israel wurden die Positionen der Vermittler Syrien und Ägypten in Paris mit besonderer Aufmerksamkeit betrachtet. Interessant ist außerdem die Unei-

18. Juli 2008

www.kas.de

nigkeit zwischen Abbas und Olmert über die letztendliche Formulierung ihrer abschließenden Presserklärung im Rahmen des Gipfels.

Insgesamt fällt somit die geringe Aufmerksamkeit, die dem Gipfel als solchen und der Union für das Mittelmeer entgegengebracht wird und die Fokussierung auf den israelisch-palästinensischen Konflikt betreffende Ereignisse auf. Eine gewisse Selbstbezogenheit gerade vor dem Hintergrund solcher Ereignisse wie einem Gefangenaustausch kann festgestellt werden.

Frankreichs Rolle als Vermittler:

Die Rolle Frankreichs als Vermittler ist auch aus palästinensischer Sicht durch den Gipfel gewachsen. Besonders hinsichtlich der syrisch-israelischen Beziehungen und der Aufhebung der Isolation Damaskus wird Frankreich in den palästinensischen Medien eine zentrale Rolle zugesprochen. Andererseits steht man der Aussage Sarkozys, den Friedensprozess vorantreiben zu wollen, skeptisch gegenüber. Dennoch bezeichnete Abbas Sarkozy als Freund der Palästinenser und sprach ihm eine zentrale Rolle in der friedlichen Lösung des Nahostkonflikts zu.

Im Ergebnis wird Präsident Sarkozy nach diesem Gipfel sowie seinen deutlichen Worten im Rahmen seines letzten Besuches in der Region nunmehr bei den Palästinensern etwas positiver gesehen, als zu Beginn seiner Präsidentschaft. Damals befürchtete man, mit Frankreich einen traditionellen Unterstützer palästinensischer Positionen zu verlieren.

Algerien

Die algerische Presse zeigt sich am Tag nach dem Gipfeltreffen in Paris von den verschiedensten Seiten: Sowohl die Autoren des *El Watan* als auch die der algerischen *la libération* stehen den Ereignissen der letzten Tage mal skeptisch, nüchtern, mal amüsiert, kritisch, besorgt und teilweise gar höhnisch gegenüber. Nur eine feierlich lobende Betrachtung der Geburtsstunde der Union für das Mittelmeer lässt sich unter den zahlreichen Berichten nicht finden.

Ganze Artikel widmet die algerische Presse der Tatsache, dass der Bascha Al Assad den

Konferenzsaal kurz vor Beginn der Rede des israelischen Premiers verlassen hat und sieht hierin eine nicht zu vernachlässigende explizite Geste des syrischen Präsidenten. Wenig Verständnis zeigen die Journalisten dementsprechend für Erklärungsversuche seitens Sarkozys, welcher sich während der Pressekonferenz laut *El Watan* „künstlich“ überrascht zeigt angesichts der Frage nach diesem Vorfall. Gleiches gälte für seinen ägyptischen Amtskollegen Mubarak, der ihm während des Interviews erklärungs-suchend zur Seite stand.¹

La liberté vom 14.07.2008 erklärt in pessimistischem Ton „Als wenn dieses Gipfeltreffen in Paris tatsächlich die unausweichliche Instanz in der Lösung der Konflikte werden würde...“ und zählt anschließend kleine Pannen und Missverständnisse auf, die die Idylle des Gründungsgipfels schon im Vorfeld trügen.

Im selben Artikel ist vom „x-ten Missgeschick“ („l'énîème couac“) die Rede: die Namensgebung der Union und die daraus ersichtlichen Prioritäten und Ziele derselben. Von einem ursprünglichen „Mittelmeer Gipfel“ seien wir über ein „Union für das Mittelmeer“ schließlich zu einem: „**Pariser Gipfel für das Mittelmeer**“ gelangt. Der Autor amüsiert sich über die Tatsache, dass dieses „Firmenschild“ nicht nur auf der offiziellen Webseite der EU zu finden ist, sondern ebenso auf allen gedruckten Dokumenten die während des Gipfels verteilt werden und zusätzlich auch noch die ganze Stadt Paris damit zu plakatiert worden sei, ohne die geringste „faktische Erklärung für diesen falschen Ton“.

Auch in anderen Artikeln der algerischen Presse finden die wechselhafte Namensgebung und der damit verbundene Entwicklungsprozess Erwähnung, wobei auch auf den „gescheiterten“ Barcelona-Prozess eingegangen wird. Demnach handele es sich um nicht viel mehr als einen neuen Namen

¹ *Bachar Al Assad évite le main d'Olmert*, EL WATAN 14.07.2008

18. Juli 2008

www.kas.de

für eine alte Sache, der nur dazu diene der Partnerschaft „neuen Elan zu verleihen“².

Ähnliche Kritik äußert der zu diesem Thema ausführlich zitierte algerische Präsident Bouteflika, der anbringt, dass der Wille der EU, etwas zu einer Niveaueingleichung ihrer südlichen Nachbarn beizutragen, ernsthaft in Frage zu stellen sei. Er bezieht sich dabei auf die Tatsache, dass zumindest kurzfristig kein finanzielles Engagement seitens der EU vorgesehen ist, weswegen Bouteflika die europäischen Regierungen dazu aufgerufen hat, das Investitionsvolumen zu erhöhen, um „den riesigen Graben etwas zu füllen der sich zwischen den beiden Ufern des Mittelmeers auftut“³

Der allgemeine Ton gegenüber den Ereignissen lässt sich zu einer eher skeptisch kritischen Haltung zusammenfassen. *La liberté* resümiert, dass zwar konkrete Projekte, nicht aber jedoch die Freimachung finanzieller Mittel (vor allem durch den europäischen Norden) beschlossen wurden. Dies zeige, dass man noch viel Geduld haben müsse, bevor man dem Mittelmeer eine „politische Wirklichkeit“ abgewinnen könne. Das Mittelmeer bleibe für Europa dementsprechend noch lange „eine Grenze, die es stark zu bewachen gilt“.

Die Rolle Frankreichs wird von der algerischen Presse ausführlich diskutiert. *La liberté* spottet über Frankreichs Verhalten, die Tatsache allein, manch langjährige Rivalen an einen Verhandlungstisch zusammengebracht zu haben, schon als vollen Erfolg und persönlichen Triumph zu betrachten. Auch Präsident Sarkozys Verhalten wird kritisch beurteilt: Dass er sich an die Idee einer Mittelmeerunion klammere wie an eine Rettungsboje, liege allein daran, dass er als neuer Erbauer Europas kläglich gescheitert sei, und zusätzlich tröste er sich damit, Frankreich in das Spiel des Nahost-Konflikts einzubringen. Auch *El Watan* merkt an, dass ja wohl nicht der französische Präsident

„Meister und politischer Pate“ dieser neuen spektakulären Entwicklungen der Beziehungen zwischen Syrien und Libanon sei.

Diesen Erfolg der Annäherung schreibt man eher den beiden Staaten selbst zu, vor allem den von Europa „unterschätzen diplomatischen Fähigkeiten“⁴ Syriens sowie dessen Pragmatismus so zu handeln, dass die eigenen Interessen in anderen Bereichen (in dem Fall die internationalen Beziehungen) gewahrt werden können.

Die algerische Presse lässt es sich nicht entgehen, wiederholt auf die Abwesenheit des marokkanischen Königs, der sich durch seinen Bruder vertreten ließ, hinzuweisen: laut *La Liberté* eine „köstliche Überraschung“. Außerdem widmet sich ein Artikel („Der Präsident der DARS schreibt Nicolas Sarkozy ‚Der marokkanische Kolonialismus widerspricht den Zielsetzungen der Mittelmeerunion‘) der international umstrittenen Westsahara Politik Marokkos, ins Rampenlicht gerückt durch einen Brief des Präsidenten der Demokratisch Arabischen Republik Sahara, Mohamed Abdelaziz, an Nicolas Sarkozy, in welchem er den andauernden „Kolonialismus Marokkos“ anprangert: dieser stelle ja wohl einen flagranten Widerspruch zu den Zielen der Mittelmeerunion dar. Abdelaziz preist das Projekt als „einen Hafen der Hoffnung“ an, lobt die „glorreiche Revolutionsvergangenheit“ Frankreichs und fordert in diesem Kontext die EU-Regierungen auf, dem Vorgehen Marokkos Einhalt zu gebieten.

Tunesien

In der tunesischen Presse hingegen wird viel unsensibler mit den verschiedenen Bezeichnungen der Union und des Gipfels umgegangen: so findet man in *la Presse* vom 14.07.2008 in einem Artikel folgenden Satz: „Präsident Ben Ali hielt gestern beim Gipfeltreffen ‚Barcelona-Prozess‘: Union für das Mittelmeer, welcher in der französischen Hauptstadt Paris stattfindet [...]“.

² *La mer devrait nous rapprocher*, *La liberté* 14.07.2008

³ *La mer devrait nous rapprocher*, *La liberté* 14.07.2008

⁴ *Le Chemin de Damas*, *el Watan* 13.07.2008

18. Juli 2008

www.kas.de

Auch gegenüber dem französischen Präsidenten zeigt sich die tunesische Presse wohlhergesonnen und lobt dessen „warmherzigen Empfang“⁵.

Insgesamt widmet die tunesische (Staats)Presse dem Gipfeltreffen sowie dem gesamten Projekt der Mittelmeerunion eine viel positivere Betrachtung. Im Gegenteil: der „gemeinsame Wille“ der Länder der Mittelmeerunion und ihr „Bemühen die Verbindung der beiden Ufer zu verstärken“⁶ wird ausdrücklich betont. Tunesien habe die Initiative einer Mittelmeerunion positiv aufgenommen und trage gerne zur Konkretisierung dieses Projektes bei.

Der tunesische Staatschef wird zitiert, wie er bei Ankunft in Paris die traditionell privilegierten und positiven französisch-tunesischen Beziehungen lobt. Es fallen Begriffe wie „konstruktiver Dialog“, „Verstärkung der Sicherheit“ und „Zuwachs an Solidarität und Fortschritt“, euphorisch wird von einer „neuen Etappe in den euromediterranen Beziehungen“⁷ gesprochen.

Das Scheitern des Barcelona-Prozesses wird zwar eingeräumt, sowie auch der unter den Erwartungen gebliebene sehr geringe Personenverkehr zwischen dem nördlichen und südlichen Mittelmeerufer, jedoch geschieht dies in einem eher bedauernden als kritischem Ton, immer begleitet von erklärter Hoffnung auf Besserung in der Zukunft. Mit dieser positiven Einstellung sieht man auch eine Selbstverpflichtung einhergehen, am Gelingen des Vorhabens zu arbeiten und es auch als eine Aufgabe Tunesiens ansieht, zur Dynamisierung der Kooperation beizutragen. Abermals wird der Glaube an eine effektive Annäherung unterstrichen und darauf hingewiesen das Tunesien immerhin eines der ersten Länder gewesen sei, die das Projekt unterstützt haben⁸.

⁵ *Le Président Ben Ali au Sommet de Paris*, la Presse 14.07.2008

⁶ *Le Président Ben Ali à son arrivée à Paris*, la Presse 14.07.2008

⁷ ebd

⁸ *Union pour la méditerranée*, le Temps 14.07.2008

Das bislang nicht gestiegene finanzielle Engagement der EU für die Mittelmeerunion findet zwar Erwähnung, kann aber angesichts des in den Vordergrund gestellten enormen tunesischen Engagements für eben dieses viel versprechende Projekt natürlich nicht ansatzweise so scharf kritisiert werden wie in Algerien.

Zwei Tage nach Beendigung des Gipfels lassen sich dennoch kritisch Stimmen vernehmen, die vor allem ihre Sorge über eine Gefährdung des Projekts durch die israelisch-arabischen Spannungen ausdrücken und den enormen wirtschaftlichen Abstand zwischen den sehr unterschiedlich entwickelten Ländern des Mittelmeerraumes bemängeln⁹. Dementsprechend seien noch einige „Schlüsselfragen“¹⁰ zu klären wie die Mittelmeerunion gedenkt, gegen die noch bestehenden großen Defizite vorzugehen.

In dem Artikel „Naissance aujourd’hui à Paris de l’Union pour la Méditerranée“¹¹ wird darauf hingewiesen, dass der Kreis der beteiligten Länder am Mittelmeergipfel auf Initiative der deutschen Kanzlerin hin auf alle 27 Mitgliedsstaaten der EU ausgeweitet wurde, da diese mit dem ursprünglich auf den Mittelmeerraum beschränkten Projekt Sarkozys nicht einverstanden war.

Marokko

Im Gegensatz zu Tunesien und Algerien schafft es der Gründungsgipfel in Marokko nämlich nur in einem Fall auf die Titelseite der Tagespresse.

Auch die geringe Länge und eher beiläufige Platzierung des vorhandenen Artikels in *Le Soir* vom 14.07.2008 lassen auf eine untergeordnete Wichtigkeit des Themas schließen. Der Titel des Artikels bringt die Haltung auf den Punkt: „Mohammed VI zieht den Osten Paris vor“¹² und spielt damit auf

⁹ *Sous le signe de la paix*, le Temps 15.07.2008

¹⁰ ebd

¹¹ *Le Temps*, 13.07.2008

¹² *Mohammed VI préfère l’Orient à Paris*, *Le Soir* 14.07.2008

18. Juli 2008

www.kas.de

die Abwesenheit des Königs an, der sich unvorhergesehen beim Gipfeltreffen durch seinen Bruder hatte vertreten lassen, offiziell aufgrund eines zu vollen Terminkalenders. Die internationale Presse, welche den marokkanischen König im Vorfeld als einen der bedeutendsten Gäste des Gipfels gehandelt habe, suche nun Erklärungen für dessen Abwesenheit in den Unstimmigkeiten zwischen dem König und dem algerischen Präsidenten Bouteflika.¹³ Selbst getraut man sich jedoch nicht, diese oder andere Theorien in Erwägung zu ziehen, sondern unterstützt tatkräftig die offizielle Entschuldigung mit der Aufzählung der zahlreichen Termine des Königs, von der Einweihung einer Autobahn hin zur Grundsteinlegung eines neuen Damms.

Ein weiterer Artikel, der sich mit der „Unerwünschtheit“ des syrischen Präsidenten während des Gipfels beschäftigt¹⁴ stammt nicht aus eigener (marokkanischer) Feder, sondern ist der AFP-France entnommen und in der Rubrik Fremdpresse abgedruckt.

In der Tageszeitung *Le Matin* hingegen ist der Mittelmeergipfel am Montag 14.07.2008 zwar nicht Aufmacher, dennoch zielt eine wortwörtliche „Hommage an die unerlässlichen Bemühungen des Präsidenten Sarkozy rund um ein zukunftsweisendes Projekt“¹⁵ die Titelseite. Allerdings beschränkt sich der kurze Artikel darauf, die beglückwünschende Nachricht des Königs an den französischen Präsidenten zu zitieren, die dessen Bemühen um eine Aussöhnung der Völker und eine Annäherung der Menschen lobt.

In der Rubrik Internationales in *Aujourd'hui* lässt sich am Tag nach der Geburtsstunde der neuen Union ein äußerst positiv gestimmter Artikel finden, abermals werden die „exzellenten“¹⁶ Beziehungen zwischen

Marokko und Frankreich angepriesen sowie die wichtige Rolle des Königsreiches in der Entwicklung des Projektes. Dies sei ein „denkwürdiger Tag in der Geschichte der Beziehungen Europas zu seinen südlichen Nachbarn“¹⁷ da es sich um ein Projekt von enormer Tragweite handle.

Beispielhaft wird das Aufeinandertreffen Syriens und des Libanons angefügt, was im Gegensatz zur algerischen Presse hier als „fruchtbar“ bewertet und als durchaus viel versprechend dargestellt wird: als weiterer Beweis für die diplomatischen Erfolge diene schließlich der Händedruck Olmerts und Abbas. Die Rolle Frankreichs und dessen Präsidenten werden sehr positiv und in einem annähernd dankbaren Ton dargestellt.

Am zweiten Tag nach Ende des Pariser Gipfels berichten die beiden großen Tageszeitungen schon ausführlicher und erstmals ist zumindest in *Le Matin* mehr als nur eine einseitige Dankeshymne zu vernehmen: So berichtet *Le Matin*, es gäbe in der Tat noch einiges zu tun, und sicher gäbe es einige eventuelle Hindernisse für eine erfolgreiche Zusammenarbeit wie beispielsweise die israelisch-arabischen Spannungen. Trotzdem bleibt der Gesamttenor hoffnungsvoll optimistisch verglichen mit der algerischen Presse. Der Titel des Artikels veranschaulicht diese Haltung: „Ein Start im Klima der Hoffnung, aber der Weg ist mit Fallen übersät“¹⁸

Le Soir hingegen beschränkt sich wiederum auf eine Analyse der Rolle des marokkanischen Königreiches¹⁹, welches aufgrund der schon im Vorfeld privilegierten Beziehungen zu Europa eine Schlüsselposition einnehmen könne.

L'opinion lässt in einem ausführlichen Artikel zu möglichen Konfliktpunkten Hintergrundwissen einfließen, so beispielsweise

¹³ Ebd.

¹⁴ UPM. Bachar al-Assad, *persona non grata*, *Le Soir* 14.07.2008

¹⁵ *Hommage aux efforts inlassables du Président Sarkozy autour d'un projet visionnaire*, *Le Matin* 14.07.2008

¹⁶ *Le Maroc adhère à l'Union pour la méditerranée*, *Aujourd'hui* 14.07.2008

¹⁷ Ebd.

¹⁸ *Lancement dans un climat d'espoir, mais la route reste semée d'embûches*, *Le Matin* 15.07.2008

¹⁹ *Ce que le Maroc peut y gagner*, *Le Soir* 15.07.2008

18. Juli 2008

www.kas.de

über den Konflikt zwischen Israel und Palästinensern sowie über die Frage zum EU-Beitritt der Türkei. Es handelt sich jedoch allerdings um Informationen, die nicht etwa das Gelingen der Mittelmeerunion in Frage stellen, sondern viel mehr den außergewöhnlichen Charakter des sehr zu begrüßenden Aufeinandertreffens solch großer Rivalen hervorheben soll.²⁰

Nur *Aujourd'hui* nimmt von seinen Lobpreisungen des Vortags etwas Abstand und analysiert „Gewinner“ und „Verlierer“ des Gipfeltreffens: In leicht ironischem Ton wird Nicolas Sarkozy als der große Gewinner dargestellt, der den ganzen „Einsatz einheimsen konnte“²¹. Dennoch zeigt sich auch dieser Artikel im Endeffekt wieder anerkennend gegenüber der diplomatischen Fähigkeiten Sarkozys die anscheinend „Wunder bewirken“²² könne.

Türkei

Viele politische Beobachter in der Türkei bewerten die französische Initiative mit gemischten Gefühlen. Einerseits erkennt man durchaus die Potentiale möglicher Kooperationen im Mittelmeerraum und die Notwendigkeiten und nachhaltigen Entwicklungschancen wie z. B. bei einer gemeinsamen Umweltpolitik an. Einige verweisen sogar bei der Schaffung von transnationalen Verkehrswegen oder der geplanten Energiekooperation auf die besonderen Erfahrungen der Türkei, die sie im Rahmen der Schwarzmeerkoooperation seit Jahren sammeln und in diesen Prozess mit einfließen lassen könnte. Die konservative Tageszeitung „Zaman“ forderte in einem Artikel die Türkei auf, eine aktive Rolle in dieser Union zu übernehmen und unterstrich dies mit der pathetischen Bemerkung „(...) schließlich sei das Mittelmeer in früheren Zeiten ja ein Osmanischer Binnensee gewesen“. Auch andere politische Beobachter fordern eine aktive Rolle der Türkei innerhalb dieser Ini-

tiative, wobei diese Forderung mit dem eigenen Anspruch der Regierung Erdoğan übereinstimmt, sich zu einem wichtigen regionalen Akteur und Stabilitätsanker zu entwickeln. Vor den türkischen Botschaftern, die für eine Tagung des türkischen Außenministeriums vom 15.-18. Juli 2008 nach Ankara beordert wurden, sprach der türkische Ministerpräsident über die Erfolge der türkischen Außenpolitik in den letzten Jahren und verband dies mit der Forderung nach noch größerer Aktivität. *„Betrachten Sie die Situation vor einigen Jahren, als der Ausspruch die Runde machte, die Türkei ist von drei Seiten vom Meer und von Feinden umgeben. Heute haben wir durch unsere aktive Außenpolitik erreicht, dass wir mit allen Nachbarn reden und die Probleme gelöst sind“*, so Erdoğan.

Andererseits äußern sich viele Stimmen weiter skeptisch, obwohl Frankreich der Türkei eine Garantie gegeben hat, dass die Union für das Mittelmeer keine Alternative zur angestrebten EU-Mitgliedschaft der Türkei ist. In Artikel 13 der gemeinsamen Deklaration wird diese Zusage schriftlich festgehalten, in dem festgestellt wird, dass die Union für das Mittelmeer unabhängig vom EU-Erweiterungsprozess, den EU-Beitrittsverhandlungen und EU-Beitrittspartnerschaftsprozessen ist. Als Nicolas Sarkozy vor einem Jahr im Wahlkampf erstmals die Idee der Mittelmeerunion vorstellte, hatte dies in der Türkei für Unruhe gesorgt. Lange Zeit reagierte man auf den Vorstoß eher ablehnend und die Teilnahme der Türkei war bis kurz vor dem Gipfel fraglich. Einige türkische Medien kolportierten, dass drei schriftliche Einladungen der Franzosen unbeantwortet geblieben seien, ehe Nicolas Sarkozy in einem persönlichen Telefongespräch mit dem türkischen Ministerpräsidenten Recep Tayyip Erdoğan alle Bedenken ausgeräumt habe.

Trotzdem wird weiter Skepsis geäußert, wie in der Überschrift der ultraliberalen Tageszeitung „Taraf“, die auf der ersten Seite mit den Worten: *„Erinnere dich daran Sarko, du hast uns ein Versprechen gegeben“* titelt. Oder die Wirtschaftszeitung „Referans“, die titelt: *„Ein Wort des Engagements von Sarkozy an Erdoğan für die türkischen Beitritts-*

²⁰ *Du processus de Barcelone à l'UPM, un grand rêve de civilisation, L'opinion* 15.07.2008

²¹ *Nicolas Sarkozy transforme l'essai méditerranéen, Aujourd'hui* 15.07.2008

²² ebd

18. Juli 2008

www.kas.de

verhandlungen". Und in einem Kommentar des bekannten türkischen Think Tank ASAM (Zentrum zur Strategieforschung Eurasiens) hebt der Autor Deniz Altınbaş hervor, dass „(...) die Teilnahme der Türkei in der Union für das Mittelmeer vernünftig und logisch ist. Wenn für die Türkei eine Situation der Gefahr entstehen sollte, besteht eine große Notwendigkeit, Teil dieses Prozesses zu sein. Damit kann es zu keinen Entwicklungen kommen, die außerhalb ihres Einflussbereichs stünden, und sie besitzt Eingriffs- und Kontrollmöglichkeiten, wenn es innerhalb des Prozesses zu Entscheidungen kommen sollte, die gegen sie gerichtet sind".

Die Union für das Mittelmeer und die angestrebte EU-Mitgliedschaft des Landes werden in der Türkei in diesen Tagen aufgrund der französischen EU-Ratspräsidentschaft in einem Atemzug genannt. Unter der Prämisse, keine EU-Alternative schaffen zu wollen, hat Ministerpräsident Erdoğan in einem Vier Augen Gespräch mit Sarkozy scheinbar eine Zusicherung für die Eröffnung weiterer Verhandlungskapitel während der französischen EU-Ratspräsidentschaft sowie Garantien für den Fortbestand der EU-Verhandlungsgespräche erhalten, so berichten zumindest die türkischen Tageszeitungen „Milliyet“ und „Radikal“. Hervorgehoben wird in der Türkei auch das Lob Frankreichs bezüglich der türkischen Vermittlerrolle zwischen Israel und Syrien und viele politische Beobachter vor Ort teilen die Erwartungen, dass die Union für das Mittelmeer auch positive Auswirkungen auf den Friedensprozess im Nahen Osten haben könnte.

Viele Zeitungen bewerten das Projekt als großen außenpolitischen Erfolg des französischen Präsidenten, und die konservative Tageszeitung „Zaman“ sieht darin sogar eine Anknüpfung an die große außenpolitische Vergangenheit Frankreichs. Sie unterstreicht dies mit einer halbseitigen Photo-montage, in der das Antlitz Nicolas Sarkozys anstelle Napoleons Bonaparte im Gemälde von Jacques-Louis David „Napoléon beim Übergang über den Großen St. Bernhard“ erscheint.



Impressum

Konrad Adenauer Stiftung e.V.
Hauptabteilung

Internationale Zusammenarbeit
Team Afrika / Naher Osten

www.kas.de